

arbeitsloser und unruhiger Elemente in die Hauptstadt. Es folgte eine Reaktion, in deren Verlauf Louis Blanc verbannt, aber einer seiner Anhänger erheblich gefördert wurde. Dieser Anhänger war Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte, geboren im Jahre 1808 als dritter Sohn des Königs Ludwig von Holland und der Königin Hortense. Er hatte im Jahre 1844 eine Schrift über die Ausrottung der Armut verfaßt. Diese Schrift war völlig sozialistisch gedacht und ließ den künftigen Kaiser nicht ahnen. Der Erfolg der Schrift lag darin, daß der Prinz bei den Nachwahlen viermal von der Arbeiterpartei gewählt wurde. Die Proletarier ließen den Befreier Napoleon hochleben und kämpften gegen die Bürgertwehr. Der Prinz saß indessen in London und ließ die Dinge für sich laufen. Solche Leute sitzen immer vorher in London. Der Entwurf einer neuen Verfassung sah einen vom Volk zu wählenden Präsidenten als Leiter der Exekutive vor. Bei einer spätern Nachwahl vereinigte der Prinz dreihunderttausend Stimmen auf seinen Namen, obwohl sein persönlicher Eindruck keineswegs glänzend war. Als Adolph Thiers für den Prinzen und gegen seinen Rivalen Cavaignac Stellung nahm, weil er den Prinzen für den unbedeutendern hielt, war dessen Wahl zum Präsidenten gesichert. Der Regent Ludwig Napoleon schuf ein Unterrichtsgesetz, welches die Schulfreiheit den Priestern und Orden auslieferte, und fuhr nach Rom, wo man den Kirchenstaat wieder herstellte. Dies waren die ersten Taten des königlichen Sozialisten.

---

## Aufruf zur Verschwendung /

von Hermann Bahr

So viel man sich auch von der menschlichen Dummheit erwartet, der Mensch übertrifft alle Erwartungen noch, er ist immer noch dümmer, als man denkt! Man sieht das wieder an der sinnlosen, wahnwitzigen und gradezu lebensgefährlichen Sparsamkeit, der plötzlich auch sonst nicht ganz verblödete Leute verfallen sind. Wer drei Diensthoten hat, entläßt zwei und will sich mit einem behelfen. Jeder entläßt seine Maschinenschreiberin und schreibt seine Briefe selbst. Er entläßt den Hauslehrer, entläßt die Klavierlehrerin, entläßt das Kinderfräulein. Es ist eine wahre Furie. Jeder will sich einschränken, eine hysterische Sparsamkeit bricht aus, und der brave Mann glaubt noch, wenn er sich einschränkt, ein patriotisches Opfer zu bringen. Er meint es gut, der brave Mann, und ahnt nicht, welches Uebel er damit tut. Was wird denn aus allen

den Menschen, die der brave Mann in seinem plötzlich erwachenden Spartanertum auf die Straße wirft? Es ist ein Verbrechen, das er begeht. Viel ärger noch, als wenn einer im ersten Schrecken sein Geld von der Sparkasse holt und im Strumpf versteckt! Besinnt euch doch! Seid keine Spartaner! Bewahrt euch unsre beste Tugend! Wohin ist sie? Wohin ist unser herrlicher oesterreichischer Leichtsinns auf einmal? Verläßt er uns grade jetzt, wo wir ihn brauchen könnten?

Ich bin nie leichten Sinnes gewesen, ich habe nie über meine Verhältnisse gelebt, weil mir das in ruhigen Zeiten albern scheint. Aber alle meine sonst mühsam gebändigte, seit Jahren aufgestaute Lust, unnötig Geld auszugeben, will ich jetzt los lassen, sie soll sich einmal austoben, zum ersten Mal in meinem Leben. Denn unnötig Geld ausgeben ist jetzt nicht unnütz. Wer jetzt Geld ausgibt, der nützt. Unnötig Geld ausgeben ist notwendig geworden. Oeffnet die Hände! Der größte Verschwender ist jetzt der beste Patriot. Denkt nicht an morgen! Was morgen sein wird? Morgen wird der Sieg sein. Und damit Gelegenheit, tausendfach wieder zu verdienen, was wir jetzt verschwenden.

Der brave Mann, der sich sonst um diese Zeit einen Frühjahrsanzug machen läßt, denkt, daß er sich heuer keinen machen lassen darf. Wer aber nicht ganz gottverlassen ist, sieht, wenn er nur ein bißchen nachdenkt, ein, daß er sich heuer zwei machen lassen muß. Denn wenn er sich keinen machen läßt, muß sein Schneider den Betrieb einstellen, und die Schuster auch, und die Putzmacher auch, und so weiter, was soll aus allen den entlassenen Gesellen werden?

Wem aber wirklich das Geld zu knapp wird, der mache Schulden, soviel er kann! Wer wirklich die Dienstboten nicht mehr bezahlen kann, soll ihnen den Lohn schuldig bleiben, bis wieder bessere Zeiten kommen, aber sie nicht entlassen. Und so mag er auch dem Schneider, dem Schuster und so weiter schuldig bleiben, aber jeder halte daran fest, daß Schulden machen heute noch immer anständiger ist, als sich einschränken. Ja, wird man da fragen, was hat dann aber der Schneider von meiner Bestellung, wenn ich schuldig bleibe, da er doch seinen Gesellen ihren Lohn nicht schuldig bleiben kann?!

Darauf ist die Antwort: er kann zahlen, wenn du bestellst, weil er ja, sobald er deinen Auftrag, den Auftrag eines vermutlich zahlungsfähigen Bürgers, nachweisen kann, sogleich den notwendigen Vorschuß darauf kriegt, billig und erst nach dem Siege zahlbar. Wo kriegt er den? Bei der Kriegskreditbank. Wo ist sie? In Berlin und in München. Morgen auch

bei uns. Die notwendigen Mittel dazu sind ja jetzt überall da, dank dem Kriege. Denn notwendig ist für eine solche Bank nichts als — Vertrauen. Sie beruht auf der Einsicht, daß Geld durch Vertrauen ersetzt werden kann. Und Vertrauen haben wir ja jetzt in Fülle, das ist der große Segen dieses Krieges.

Das Kapital dieser Kriegskreditbanken wird bestehen aus Dotationen des Staates, der Länder und der Gemeinden, ferner aus freiwilligen Spenden und endlich aus zum Teil unverzinslichen, zum Teil ganz billigen Einlagen, die erst nach dem Siege gekündigt werden können und, solange wir nicht gesiegt haben, so gesiegt, daß wir daraus alles bezahlen können, verfallen bleiben.

Also nehmt euer bares Geld, das ihr noch habt, und tragt es auf diese Bank, als Geschenk oder als Einlage! Und dann macht tapfer Schulden! Und seid nicht hysterisch, das ist vorbei.

---

Aus einer Sammlung von Aufsätzen, die unter dem Titel ‚Kriegssegens‘ im münchener Delphin-Verlag erscheint, und deren Gesamtertrag für die Kriegshilfskasse des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller bestimmt ist.

---

## Der Bogen des Odysseus /

von Alfred Polgar

Leukone, des Sauhirten Eumaios edle Enkelin, und Melanto, des Ziegenhirten Melantheus niedrig geartete Tochter, enthüllen in Wechselrede die eine ihre schöne, die andre ihre häßliche Seele. Melanto braucht schamlose Worte über Penelope, über Telemach, über Odysseus. Die Machtverhältnisse auf Ithaka sind nicht ganz klar. Melantos Frechheit schiene unverständlich, böte ihr die Macht der Freier nicht sichern Rückhalt; und des Eumaios Trotz gegen die Freier schiene unverständlich, wäre deren Macht nicht Ohnmacht. Die Freier kümmern sich nicht um Recht und Gesetz, und doch bindet sie ein (unfaßbares) Recht und hemmt sie ein (nicht erkennbares) Gesetz. Sie haben einen Willen, sie haben ein Ziel, und sie haben die Gewalt. Aber zwischen den Dreien stehen rätselhafte Aufthindernisse.

\*

Odysseus kehrt als Bettler heim. Atemlos, gehegt, todesmatt. Den Erschöpften zu laben, sendet der Hirt die Enkelin um Balsam und Wein und spricht die ungeflügelten Worte: „Wein ist ein Arzt, wenn allzu bitt're Mühsal den Mann, wie diesen hier, entkräftet hat.“ An solchen, schlangweg richtigen, Bemerkungen, die weder durch Tiefe des Sinns noch durch